

ternde Realistik des dumpfen Alltags. So viele Menschen treten auf, aber kein geläuterter Gottglaube will sie entspannen und erlösen in die Freiheit der Kinder Gottes. — Doch Barbara verdient, daß wir ihr auf dem Wege der harten Freude folgen, und ihre Hoffnung auf den Gymnasialen Pauli wird sich, das fühlen wir am Ende, irgendwie erfüllen, und wenn auch nur in uns, den Lesern. G. Kurz S. J.

Siegmund und Margaret. Roman. Von Emmy Feiks-Waldhäusl. 80 (330 S.) Salzburg 1938, A. Pustet. Geb. M 4.80

Die Dichterin führt uns in das 15. Jahrhundert und in die Gegend um St. Pölten. Der Aufstieg der Städte, der wirtschaftliche Niedergang des Rittertums, die Einführung des römischen Rechts, die Eroberung Burgunds, die Einfälle der Ungarn bilden den geschichtlichen Rahmen der Erzählung, der ein doppeltes Motiv zu Grunde liegt. Siegmund, der Junker, und Margaret, die Bauerntochter, lieben einander, werden durch Standesstolz voneinander getrennt und vereinen sich schließlich nach bitteren Erlebnissen. Die Liebe hat alles überwunden. Sie läßt auch ihre Sünde menschlich geringer erscheinen. Das zweite Thema, das nicht bis zu Ende gleich glücklich durchgeführt ist, zeigt, wie gute Menschen, die im Grund einander lieben, durch persönliche Art und gesellschaftliche Sitte gegeneinander getrieben werden, in Haß sich verhärten, um schließlich, durch die Bitterkeiten des Lebens verinnerlicht, wieder zueinander zu finden.

H. Becher S. J.

Begegnung mit Tieren

Begegnung mit Tieren. Von Prof. Dr. Baltian Schmid. 40 (175 S., 56 Bilder) München 1936, Knorr & Hirth. M 3.80, Leinwand 4.90.

Dieses Buch des bekannten Tierpsychologen ist ein wahrer Genuß und eine tiefgreifende Bereicherung des Wissens und Verstehens. Im angenehmen Plauderton, ohne schwerfällige wissenschaftliche Fachausdrücke und fern von jeder falschen Vermenschlichung läßt uns Schmid in die Seelen höherer Tiere schauen. Gewiß staunen wir über die überlegenen Leistungen der Nasentiere (Hund), der Augentiere (Falken), aber viel eigenartiger berühren uns Menschen die Äußerungen

des Gefühls und Strebevermögens der Tiere. Es ist schon so, wie ein Freund geistreich bemerkte: Diese vernunftlosen Geschöpfe verstehen, heißt zum guten Teil sich selbst und andere Menschen verstehen. Über fünfzig Schnappbilder zeigen uns die Helden des Buches aus der Welt des kleinen und großen Federviehes und der Vierfüßler bis herauf zum Fuchs, Dachs, Wolf und Affen, denen Schmid in seinem Tierparadies gestattet, sich zu geben, wie sie sind. Jung und alt muß sie einfach lieb gewinnen. F. Rüchkamp S. J.

Heilige und Tiere. Von Josef Bernhart. kl. 80 (238 S.) München 1937, Josef Müller. Geb. M 4.80

Mit diesem, wie er es selber bescheiden einführt, »sonderbaren« Büchlein hat Bernhart allen Freunden der Kreatur ein kostbares Kleinod geschenkt. Nicht bloß des Legendengutes wegen, das er hier gleich einem verborgenen Schatz der Tiefe wieder ausgegraben hat. Gerade auch die drei einleitenden Abschnitte: »Über die christliche Legende«, »Die Heiligen und das Tier« und »Mensch und Tier im Urteil der Legende« machen sein Buch besonders wertvoll. Bernhart spricht keineswegs sentimentaler Tierverehrung und Naturschwärmerei das Wort. Er gehört nicht zu jenen »Herzen, die«, wie er geistreich formuliert, »sich ans Unterhalb verlieren, weil sie das Oberhalb nicht kennen«. Aber er gehört wohl selber »zu jenen gottverbundenen Menschen, wie jene Heiligen seiner Legende, denen die einfühlsame Liebesregung für Gottes Spur in seinem Geschöpf zugleich Bedürfnis und Erquickung ist«. Und alle jene, die im Geiste des Pfalmisten: »An deinem Geschöpf, o Herr, habe ich meine Freude und frohlocke über das Werk deiner Hände« (91, 4), sich an der nach dem hl. Paulus einst mitzuerlösenden Kreatur erfreuen, wird sein Büchlein darum ein Born reichen Genusses sein.

A. Maring S. J.

Gedichte

Die ersten Gedichte an die Freunde. Von Georg Thurmain. 80 (80 S.) Düsseldorf 1938, Verlag Jugendhaus. Geb. M 2.20

In dem schmalen Bändchen geschieht im Zeichen einer jungen, aber reifen und starken Dichtung die Eroberung der Welt und

des Himmels, wie nur ein Dichter, der gleicherweise in beider Wirklichkeiten zu Hause ist, schöpferisch sie vollziehen kann. Wie von allein prägen sich manche rhythmisch überaus gekonnten Verse dem Gedächtnis ein: »Nun stehet alle Mann für Mann und ziehet Gottes Waffen an...« (S. 27), »Man muß in allen Jahren die Kindheit sich bewahren...« (S. 31), oder der herrliche Haussegen: »Wir bitten die Dreifaltigkeit...« (S. 41), oder jenes kurze: »Hart ist deine Straße, Himmel...« (S. 50), endlich das lyrisch einschmiegsame: »Mein Herz ist so gedankenvoll...« (53). – Sind einzelne Gedichte schon Eigentum katholischer Jugend, so steht zu hoffen, daß mit diesem Bändchen weitere Kreise der vielversprechenden Lyrik Thurmairs gewonnen werden. Und mögen es wirklich die »ersten« Gedichte sein! G. Kurz S. J.

Das Meer. Gedichte von Gottfried Hafenkamp. kl. 8^o (80 S.) Salzburg 1938, A. Pustet. Geb. M 2.80

Wie viele holen sich in sommerlichen Ferientagen Energie und Freude am Strand der Ost- und Nordsee, – doch wie wenige werden in zehn kurzen Tagen so gedrängtem Erleben offenstehen wie der Dichter dieses wertvollen schmalen Gedichtbandes. Es öffnet sich ihm aber auch alles Geschaute, das immer nur Gleichnis ist, in die hintergründige Welt des Schöpfergottes, ja des Gottes der Übernatur. Der friedlichen Majestät und dem launischen Zorn des Meeres gegenüber erfährt sich der Mensch wie zwischen Kosmos und Chaos gestellt. Macht und Ohnmacht des Meeres werden transparent in All und Nichts, und diese wieder offenbaren als Liebe und Nacht das wogende Leben des trinitarischen Gottes und die ausgebrannte Flamme Luzifers. Was in all dem der Dichtung Hafenkamps die eigene Note gibt, was sie in einem tiefen Sinne des Wortes »keusch« sein läßt, bewirkt, daß er in das Nichts und in die Nacht sich nicht verliert, diese vielmehr in die Liebe überwindet. »Aber mehr als den Sturm liebe der Schauenden / Stille tiefere Macht!« (71.) – »Seht, die Nacht ist nur ein Schleier / für des Lebens tiefste Feier, / wo die Liebe ohne Grund / Licht ist und des Lichtes Mund« (58). –

Die Schönheit der meisten Gedichte, wie etwa »Die Klage« (41), »Springflut« (29) oder »Das Bad in der Brandung« (31), läßt das Verlagen in der einen oder andern

Gestaltung kaum empfinden (S. 22 besonders).

Womit dieses Buch Gedichte ausklingt, das wird in jenen Lesern bleibend fortwirken, die seinem Erleben offen waren: »Die Frische und der Friede, den gegeben / die Liebe, deren Name Licht und Leben.«

G. Kurz S. J.

Bei mir zu Gast. Gedichte. Von Franz Thierfelder. kl. 8^o (91 S.) Salzburg 1938, A. Pustet. Pappe M 3.50

»Daß wir stille Flügel hätten / und nach Ewigkeiten luchten!« (57), dieser sehnfüchtige Wunsch wird zum Schrei nach Erlösung: »Aufgerissnen Auges steh ich, und die Schrecken / einer Welt umgrenzen meine Blicke...!« Denn es schwingt ihm in der Freude Schrei doch immer geheime Angst. Die Antwort, die der Dichter darauf findet, kommt »aus weichen Nebeln«, darin Landschaften und Gestalten oft genug auslöschen und verschwimmen, bis das Kriegserleben den Ernst des Lebens schau-dervoll enthüllt. »Das blut'ge Herz in hoherhobner Hand / zieh' ich durch dürrer Wege Hölle!«

Das mag wohl das Entscheidende sein: »Wir fühlen unfre Grenzen, / wir wollen Lebendige sein!«

Durch diese dunklen Lieder zieht es immer hindurch wie vor der Madonna zu Maria=Eich: »Verföhnlich schmilzt, was unfer Herz gequält, / und selig, selig läuten Gottes Fernen« (11).

Auf diesen Ton sind auch die angefügten Übersetzungen neuerer bulgarischer Lyrik gestimmt. Versöhnt und doch vom dunklen Zeitenstrom umflutet: »Jeden Tag von meinem Dasein etwas schwindet / Jeder Tag, o Gott, mich fester an dich bindet...«

H. Fischer S. J.

Männer und Epochen

Las Casas vor Karl V. Von Reinhold Schneider. kl. 8^o (203 S.) Leipzig 1938, Insel-Verlag. Geb. M 5.–

Reinhold Schneider hat mit diesem Buch die christliche Tragödie des Kampfes für das Kreuz geschrieben, – folgerichtig zu der Stellung, die das Kreuz im Korpus seiner Geschichte=Metaphysik hat (vgl. diese Zeitschrift, April 1938, S. 31 ff.). Es ist nicht nur der einfache Gegensatz zwischen einem Mißbrauch des Kampfes für das Kreuz (im Dienst der eigenen Hablucht